

Weltoffenheit als Lebensprinzip

Begegnungen mit
christlichen Kulturschaffenden in der DDR

Union Verlag Berlin

Eine Tür in die Müritz-Landschaft

Besuch bei Museumsdirektor Erich Hobusch in Waren

An dem unauffälligen Gebäude, das aussieht wie eine Schule, in der vor Zeiten noch mit dem Rohrstock unterrichtet wurde, war ich schon fast vorüber. Da fiel mein Blick auf ein großes schmiedeeisernes Schild: Keck obenauf ein Kranich auf Stelzbein, mittendrin in einer Art von Wappenschild ein stolzer Rehbock, darunter ein stilisierter Fisch, und daneben der Hinweis: Müritz-Museum.

Das Getier zu Lande, zu Wasser und in der Luft lädt also zum Besuch dieses Museums in Waren am Müritzsee ein, und man könnte es demnach für ein zoologisches Institut halten. Doch die Vermutung bestätigt sich nicht. Natürlich erzählt die ständige Ausstellung des Hauses auch von den Tieren der Müritz-Landschaft: von Hirschen und Wildschweinen, von den Kranichen, die bei ihrem Zug nach dem Süden regelmäßig am Ostufer der Müritz Station machen und günstige Witterungsbedingungen für ihre Weiterreise abwarten, oder von dem vom Aussterben bedrohten Seeadler, der im Müritz-Gebiet noch regelmäßig brütet.

Doch das ist nur ein Teilstück des Museums. Sein Thema ist die ganze Landschaft, mit allem, was darin wächst und lebt, mit ihren natürlichen Gegebenheiten, mit ihrer erdgeschichtlichen Entwicklung und ihren durch die jeweiligen Gesellschaftsformen bedingten Veränderungen. Die Ausstellungsräume bergen Schmuckgegenstände aus Grabbeigaben der Steinzeit, slawische Keramik, Handwerkerzeichen und Zunftfahnen, Armbrüste und moderne Jagdflinten, Uniformen und Flugschriften, Möbelstücke, von denen gerade die ganz altmodisch erscheinenden jünger als ein Jahrhundert sind: protzige Riesenschränke, mit Schnitzwerk überladen, aus der wilhelminischen Zeit.

Unvermittelt öffnet sich dem Besucher beim Rundgang durch das Gebäude eine Tür ins Freie, zu den Tiergehegen. Von hier aus kann der Blick ungehindert über den angrenzenden See weit hinein in die Landschaft wandern. Gleichsam symbolisch führt diese kleine Pforte den

Besucher in den eigentlichen Museumsbereich: in die Landschaft rund um den Müritz-See, den größten See der mecklenburgischen Seenplatte.

Auf den Direktor des Museums muß ich ein wenig warten; inzwischen habe ich Muße, mich in seinem Arbeitszimmer umzusehen. Zwei Gemälde schmücken die Wände, mit charakteristischen Motiven des Müritz-Seengebiets. Ein Rehgehörn hängt über dem Arbeitsplatz, und an der gegenüberliegenden Wand, also direkt im Blickfeld des Direktors, sind zwei Pläne angebracht: „Alt-Schwerin vor 1945“ und „Alt-Schwerin 1961“. Alt-Schwerin? Das kommt mit Fragezeichen ins Notizbuch.

Wenn man angesichts des gewichtigen Schreibtisches und des wohl aus einem alten Schloß stammenden Schreibtischsessels auf den Mann schließen wollte, der hier arbeitet, dann würde man sich etwa den Typ eines heimatkundlich gebildeten, pensionierten Studienrats vergegenwärtigen, mit weißem Haar und einer breiten Uhrkette über dem Bauch. Der Mann hingegen, der bald darauf ins Zimmer tritt, wirkt wie ein junger Förster, der von einem Gang durch sein Revier zurückkommt und draußen gerade die Doppelflinte in die Ecke gestellt hat. Das ist mein erster Eindruck von Erich Hobusch, dem Direktor des Müritz-Museums.

Nun, mit der Jagdflinte weiß Direktor Hobusch durchaus umzugehen, und um den Tierbestand ist er wie jeder Forstmann bemüht. Von seiner Ausbildung her allerdings scheint der 1927 Geborene zu einem ganz anderen Beruf bestimmt. In Potsdam studierte er an der Pädagogischen Hochschule, und seine Fachgebiete sind Geographie und Geschichte. Nach dem Examen ging er in den Schuldienst in Burg bei Magdeburg, doch schon 1948 leitete er dort das von ihm aufgebaute Heimatmuseum. Seine anschauliche, unkonventionelle Art von Wissensvermittlung im Museum trug ihm manche Anerkennung und schließlich 1956 die Berufung an das Müritz-Museum in Waren ein.

Vor rund hundert Jahren war in Waren das „Maltzaneum“, das einzige mecklenburgische Naturkundemuseum, gegründet worden. Seit 1930 gab es daneben ein Heimatmuseum. Erich Hobusch ging 1956 daran, beide zu einem modernen Naturkunde-Museum zu vereinigen, das zugleich als heimatkundliche Forschungsstätte notwendige Erkundungs- und Sichtungsarbeiten leisten konnte. „Unsere Absicht ist es, die Müritz-Landschaft

Zumeist sind sie hilflos aufgefunden worden, mit angebrochenem Flügel oder beschädigter Pfote; draußen im Freien hätten sie umkommen müssen, hier werden sie gepflegt und ernährt: der zahme Rehbock und der graziöse Kranich, der flinke Fuchs und der Waldkauz, der auch im Gehege seinen Gewohnheiten treu bleibt und erst im Abenddunkel seinen Freßnapf leert.

Übrigens führt die kleine Hinterpfote des Museums nicht bloß symbolisch hinaus in die Müritz-Landschaft. Zwei Kutschen und eigene Pferde stehen im Museumshof bereit, um Freunde der Natur — im Sommer vor allem Urlauber — durch das Naturschutzgebiet am Ostufer der Müritz zu fahren. Eine solche mit fünf Personen besetzte Kutsche störe keineswegs die Tiere an ihren Nist- und Futterplätzen auf, versichert Erich Hobusch, der als Kreisbeauftragter für Naturschutz über die Einhaltung der Bestimmungen wacht. Früher konservierte man pedantisch jeden alten Baum, erzählt er, heute gehe es dem Naturschutz um die Bewahrung einer Landschaft im ganzen. Nur ein kleiner Teil des schönen Müritz-Gebietes ist als Forschungsbereich und Tierreservat abgegrenzt, die übrige Landschaft ist jedermann zugänglich und wird in jüngster Zeit erst als Erholungsgebiet voll erschlossen. So legte der FDGB für seine Urlauber eine große Bungalow-Siedlung an. Die kulturelle Betreuung der Urlauber durch Vorträge, Wanderungen und Kutschfahrten betrachtet der Museumsdirektor dabei als eine seiner wichtigsten Aufgaben.

Man muß althergebrachte Vorstellungen revidieren, wenn man den gesamten Wirkungsbereich betrachtet, den Erich Hobusch seinem Museum erschlossen hat. Müritz-Museum, das bedeutet für ihn Anschauung der Natur, wie sie lebendiger nicht zu denken ist; das heißt nicht Betrachten von Vergangenenem, sondern Erleben von Gegenwärtigem und Wirken in die Zukunft. Das wird mir deutlich, als ich meinem Gesprächspartner schließlich die eingangs notierte Frage stelle: Was hat es mit Alt-Schwerin auf sich?

Das ist ein mecklenburgisches Dorf wie viele andere, mit alten Katen und moderner landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaft, das zu einem Lehrbeispiel für die geschichtliche Entwicklung eines Dorfes gestaltet wird. Vor den Delegierten des 10. Parteitages der CDU hatte Erich Hobusch, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Kulturpolitik des Haupt-

vorstandes, erstmals seinen Plan öffentlich dargelegt. Inzwischen nimmt das Projekt als agrar-historisches Freilichtmuseum Gestalt an. Da kann noch die muffige Kate aus dem vorigen Jahrhundert besichtigt werden, mit ihrer Einrichtung und den Arbeitsgeräten historisch getreu gestaltet, da gibt es das Neubauernhaus der Nachkriegszeit, und da bietet sich schließlich das Bild eines aufblühenden vollgenossenschaftlichen Dorfes der sozialistischen Epoche. Eine gute Idee und ein weiteres sehenswertes Ergebnis der beispielhaften Tätigkeit Erich Hobuschs und seiner Mitarbeiter im Warener Museum.

Manfred Merz